

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

25.3.1943 (No. 84)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19, Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04, Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 76 / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Donnerstag, 25. März

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM, zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM, zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Die U-Boote entlasten Rommel

100 000 Tonnen Kriegsmaterial für Eisenhower vernichtet — 15 Schiffe mit 73 000 BRT aus amerikanischem Afrikageleit herausgeschossen — Kühne Angriffsfahrten der U-Boote bis dicht unter die Küste Algeriens

Aus dem Führerhauptquartier, 24. März Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Unterseeboote fügten dem feindlichen Nachschub für die Afrikafront neue Verluste zu. Sie versenkten aus einem von Amerika nach Gibraltar bestimmten Geleitzug und aus Mittelmeergeleiten in den letzten Tagen 15 Schiffe mit 73 000 BRT. Zwei weitere Schiffe wurden torpediert.

Als der Geleitzug entdeckt wurde, herrschte spiegelglatte See. Selbst der Schaumstreifen, den das ausgeführte Seerohr nach sich zieht, ist an solchen Tagen auf weite Entfernungen zu sehen. Jede Annäherung an das Geleit kann daher vom Gegner schon früh erkannt werden, und so mußten unsere Führung haltenden Boote außerordentlich vorsichtig operieren. Trotzdem gelang schon in der zweiten Nacht die ersten Versenkungen.

Am vierten Tag war es den Booten, die die Fühlung hielten, gelungen, die feindliche Abwehr zu zermürben. Nun folgte bis dicht vor Gibraltar ein Angriff auf den andern. Auf dem Wege zu den nordafrikanischen Landungsplätzen im Mittelmeer wurde der feindliche Nachschub erneut gefaßt. Hier stand er in Küstennähe unter stärkster Luftüberwachung, die mit Zerstörern und Korvetten zusammenarbeitete. An die in Tunesien kämpfenden deutschen und italienischen Truppen denkend, setzten unsere Boote zu kühnen Angriffen bis in Landnähe an. Es wurden dabei weitere Erfolge erzielt.

Die Gesamtstrecke dieser Operationen belief sich nach siebentägigen Angriffen auf 15 Schiffe mit 73 000 BRT. Über 100 000 Gewichtstonnen wertvollsten

Kriegsmaterials erreichten somit den afrikanischen Kriegsschauplatz nicht mehr. Mit ihrer Versenkung haben unsere Boote zur Entlastung der deutsch-italienischen Truppen beigetragen, die gerade jetzt starken Feindangriffen in Tunesien standzuhalten haben.

Gegen den langsam, aber sicher wirkenden Krieg unserer U-Boote gegen den feindlichen Schiffsraum ist kein Kraut gewachsen. Briten und Amerika-

ner mögen bauen, was sie wollen, mögen immer neue Programme verkünden, mögen dem neuen Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, in dem sich ihnen die tödliche Bedrohung durch die U-Boote verkörpert, in der Gestalt irgendeines Admirals einen „Super-Dönitz“ entgegenstellen — es wird ihnen auf die Dauer alles nichts helfen. Ohne Zahl wachsen auf den Werften des Kontinents U-Boote heran.

Sowjetan Sturm am Ladogasee blutig abgewiesen

Erbitterte Nahkämpfe — Wichtige Luftangriffe gegen den Feindnachschub

Führerhauptquartier, 24. März Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Abwehrschlacht südlich des Ladogasees dauert mit unveränderter Härte an. Der von zahlreichen Schlachtflegern und starkem Artilleriefeuer unterstützte Sturm der Sowjets wurde in erbitterten Nahkämpfen blutig zurückgeschlagen.

Von der gesamten übrigen Ostfront wird nur örtliche Kampfaktivität gemeldet. Verschiedene zur Frontver-

besserung und zur Säuberung des neu gewonnenen Geländes geführte örtliche Angriffsunternehmen verliefen erfolgreich. Wirkungsvolle Luftangriffe richteten sich gegen Nachschubkolonnen und den Eisenbahnverkehr des Feindes.

In Süd- und Mitteltunesien hielten auch gestern die harten Kämpfe an. Am Widerstande deutscher und italienischer Divisionen scheiterten mehrere Durchbruchversuche. Energisch geführte Gegenangriffe hatten Erfolg. 44 Panzer wurden abgeschossen, Gefangene und Beute eingebracht. Deutsche Kampfflugzeuge versenkten in der Nacht zum 23. März im Seegebiet von Algier ein Handelsschiff von 8000 BRT und beschädigten im Hafen von Oran ein zweites großes Schiff durch Lufttorpedo.

Bei Tages- und Nachteinfügen einzelner feindlicher Flugzeuge in das Reichsgebiet sowie über dem westfranzösischen Küstenraum wurden sieben feindliche Bomber abgeschossen. — Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage kriegswichtige Ziele an der britischen Südküste an.

Unterseebootjäger vernichteten vor der norwegischen Küste ein feindliches Unterseeboot. (Hier folgt der Wortlaut der oben veröffentlichten Sondermeldung.)

Die Lage in Tunesien nach vier Tagen Britenoffensive

44 feindliche Panzer abgeschossen — USA.-Truppen Austritt aus dem Atlasgebirge verwehrt

Rom, 25. März Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: In Tunesien gehen starke Kämpfe im mittleren und südlichen Abschnitt weiter. Im Verlauf eines von den Achsenstreitkräften begonnenen Gegenangriffs wurden 44 feindliche Panzer zerstört und 170 Gefangene gemacht.

Unsere Jäger schossen zwei Spitfires ab. Acht weitere feindliche Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen. Die Häfen von Bone und Philippeville wurden von unseren Flugzeugen bombardiert. Ein feindlicher Jäger wurde zerstört.

Ein Verband von 30 amerikanischen Bombern warf zahlreiche Spreng- und Brandbomben auf Messina ab. Bisher wurden zehn Tote und 32 Verletzte unter der Zivilbevölkerung festgestellt. Schwere Schäden an öffentlichen Gebäuden und Privathäusern.

Bei Maschinengewehrfeuerangriffen auf Eisenbahnzüge und Orte Siziliens wurden zwei Tote und drei Verletzte unter der Zivilbevölkerung verursacht. Ein feindliches Flugzeug stürzte in Manca bei Gela (Caltanissetta) ab.

Mit dem Beginn der englisch-amerikanischen Offensive ist der tunesische Feldzug nach monatelangem Aufmarsch und überwiegend örtlichen Kampfhandlungen in eine neue Phase getreten. Die Marethstellung wird seit 21. März von den Briten angegriffen. Auf zehn Kilometer Breite stieß der Feind an der Küste und auf der nach Mareth führenden Straße vor. Minenfelder, Artilleriefeuer und fortgesetzte Angriffe deutscher und italienischer Flieger gegen feindliche Panzersammlungen, Marschkolonnen und Trossen machten den Briten schwer zu schaffen. Gleichzeitig drang eine zweite Stoßgruppe südwestlich der Marethlinie vor, wurde aber zum Kampf gestellt und hatte in den Matmatabergen sehr schwere Verluste.

Der britische Angriff hat trotz aller Anstrengungen den zäher Widerstand der deutsch-italienischen Truppen nicht überwinden können, vielmehr haben deren Gegenstöße britische Angriffsverbände bis über ihre Ausgangsstellungen zurückwerfen können. Ebenso wenig haben die starken feindlichen Fliegerkräfte den Achsenfliegern ihre Luftüberlegenheit streitig machen können. Unsere Sturzkampfflugzeuge zerschlugen die Bereitstellungen des Feindes, zerstörten dabei große Mengen an Waffen, Fahrzeugen, Material, Munition und Betriebsstoff, während deutsch-italienische Jäger und Flakartillerie in drei Tagen

35 feindliche Flugzeuge zum Absturz brachten. Gleichzeitig mit dem Angriff auf die Marethlinie begannen nordamerikanische Truppen und gaullistische Verbände sich nördlich des Schott-Scherid aus dem Raum Gafsa gegen die Küste vorzuschieben. Auch hier zeichnen sich zwei Stoßrichtungen ab. Eine Kolonne geht nördlich auf den Straßen von Gafsa in Richtung Sfax vor, die andere weiter südlich. Diese feindlichen Kräfte stießen ebenfalls auf heftigen Widerstand der Achsenruppen und haben bisher den Austritt aus dem Gebirge in die Küsten-

ebene nicht erzwingen können. Die tiefe Flanke des Feindes ist überdies durch günstig gelegene Stützpunkte stark bedroht.

Unabhängig von diesen Kämpfen im Süden von Tunis laufen eigene erfolgreiche Angriffsunternehmen zu Lande und in der Luft an der Nordküste. Während unsere Truppen ihre Stellungen nach Westen vorverlegten, griffen deutsche und italienische Flieger in den letzten Tagen mehrfach die feindlichen Nachschubhäfen an der algerischen Küste an und vernichteten mehrere Transportschiffe.

Schonungslose Ausrottung des Verrats im Elsaß!

Der Volksgerichtshof verhandelte in Straßburg — Mehrere Todesurteile und hohe Zuchthausstrafen gegen Spitzenfunktionäre illegaler kommunistischer Gruppen — Fluchtbeihilfe wird schwer geahndet

Straßburg, 24. März In der vergangenen Woche verhandelte das höchste deutsche Strafgericht, der Volksgerichtshof für das Großdeutsche Reich, unter seinem Präsidenten Dr. Roland Freisler als Vorsitz, in ordentlicher Besetzung des 1. Senats, abermals in Straßburg. Rund 33 Personen hatten sich wegen der Anklage zur Vorbereitung hoch- und landesverräterischer Unternehmen zu verantworten. Gegen sie wurde das Verfahren in sechs getrennt durchgeführten öffentlichen Hauptverhandlungen abgewickelt.

Die jeweiligen Hauptverhandlungen ergaben die restlose Aufdeckung der heimlich gesponnenen Fäden einer illegal wieder aufgelegten kommunistischen Gruppe besonders im Oberelsaß in den Jahren 1941 bis Anfang 1942. Wegen der Vorbereitung zum Hochverrat durch Aufbau einer verbotenen kommunistischen Organisation und dimat wegen Feindbegünstigung, fällte der Volksgerichtshof gegen die Angeklagten folgende Urteile:

Eduard Schwarz aus Luttenbach, Renuat Kern aus Niedermorschweiler, Marzell Stössel und Alfons Kunz, beide aus Mülhausen-Dornach, wurden zum Tode verurteilt.

Justinus Rohmer aus Niedermorschweiler erhielt zehn Jahre Zuchthaus; die Angeklagten Paul Boetzie aus Roßlingen-Möven (Lothringen), Luzian Ledermann aus Mülhausen, Egmont Halm aus Pfalsatt, Otto Lichtensteiger aus Mülhausen-Dornach, Heinrich Kauffmann aus Wittelsheim und Heinrich Niesch aus Mülhausen je acht Jahre Zuchthaus;

die Angeklagten Stefan Bennung aus Meienheim und Georg Boschart aus Wittelsheim je 7 Jahre Zuchthaus; die Angeklagten Valentin Kaess, Theobald Bocher, Paul Landwerlin und Albert Engelhardt — alle aus Mülhausen — je 6 Jahre Zuchthaus; der Angeklagte Seil-

term aus Mülhausen 5 Jahre Zuchthaus;

die Angeklagten Jakob Kollmann aus Roßlingen-Möven (Lothringen), Robert Jürd, Amandus Millio und Paul Bohm, alle aus Mülhausen, je 4 Jahre Zuchthaus, und der Angeklagte Karl Wolf aus Mülhausen 3 Jahre Zuchthaus.

Im Verfahren wegen aktiver Beteiligung an einer Organisation zur Fluchtbeihilfe französischer Kriegsgefangener wurden verurteilt: Der Angeklagte Ludwig Schmitt aus Mülhausen zu 15 Jahren Zuchthaus; die Angeklagten Ludwig Bellini aus Bollweiler und Leodegar Classer aus Kolmar zu je 6 Jahren Zuchthaus.

Die übrigen weniger beteiligten Angeklagten kamen mit Gefängnisstrafen, die zum Teil durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt gelten, davon Den zu Tode und zu Zuchthaus Verurteilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte für immer bzw. in der Höhe der verhängten Strafen, höchstens aber auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt.

Wir leben in einer harten Zeit, die harte Gesetze und eine klare Haltung fordert. Nichts wäre verderblicher für ein Volk, das sich in seinem entscheidenden Lebenskampf befindet, als falsche Duldsamkeit und eine sentimentale

Betrachtungswiese über Handlungen, die in Ursprung und Folgen in unmittelbarem Zusammenhang mit diesem Kampf stehen. Für die Einsichtigen und Geraden bedarf es keiner Erläuterung der staatspolitischen Notwendigkeit schärfster Urteile gegen Menschen, die durch Verrat die innere Widerstandskraft des Volkes schwächen und der Sache des Feindes Vorschub leisten. Für die Schwankenden und Unklaren und für alle jene, die glauben, daß Nachsicht und Milde heute noch die geeigneten Mittel seien, politische Hasardeure zur Besinnung zu bringen, ist es an der Zeit endlich zu begreifen, daß der Krieg in seiner totalen Form auch eine totale Ausrottung aller Erschelungen fordert, die geeignet sind, den raschen Sieg irgendwie zu gefährden.

Wir zweifeln nicht daran, daß die deutschen Elsässer, die sich bewußt sind, daß ihre Heimat ein Teil unserer großen deutschen Heimat ist, die es vor dem Ansturm des Bolschewismus zu retten gilt, zutiefst begreifen, warum gerade hier die ganze Schwere der Kriegsgesetze in Anwendung gebracht werden muß, wenn sich Unbelehrbare moralisch und tatsächlich auf die Seite des Todfeindes werfen. An allen Fronten rings um Europa steht der deutsche Soldat und wehrt mit seinem Leben den Einbruch der Feinde ab, in der Heimat selbst ertragen Millionen schwerste Opfer. Wer auch nur einen Schimmer von der idealistischen Haltung hat, die sich darin offenbart, der kann nicht mehr den Mut haben, auch nur einen Gedanken des Mitleids für Verbrecher zu denken, deren Tun sie außerhalb der deutschen Notgemeinschaft gestellt hat. Das soeben ergangene Urteil des Volksgerichtshofes ist eine Warnung und eine Mahnung, die nun nicht mehr überhört werden kann. A. P.

Britische Falschmünzer

Eine altgeübte Praxis im Kampfe Englands gegen Frankreich Von Prof. Dr. Ernst Schultze

Falschmünzerei wird von allen Staaten hart bestraft. Der Falschmünzerei macht sich schuldig, wer in- oder ausländisches Papiergeld oder Geldpapier nachmacht, um die Nachahmung als echt zu gebrauchen oder sonst in den Verkehr zu bringen.

Dieses Verbrechen haben die Engländer jetzt in Nordafrika begangen. Sie haben in London große Beträge algerischer Franken geprägt und sie nach Nordafrika geschafft, um sie dort in Verkehr zu setzen. Dadurch wird nicht etwa nur der französische Staat, sondern vor allem das Volk geschädigt. Die üblen Wirkungen sind sofort eingetreten. Wer falsches Geld in Umlauf bringt und seine Annahme sogar durch Gewaltmittel erzwingt, macht sich der Unterschubung von Zahlungsmitteln schuldig, für die er (außer der Fälschung selbst) keine Arbeit aufgewendet hat. Es geht also nicht mehr Geld kaufend zu Markte als vorher, das Verhältnis von Geldwert und Güterwert verschiebt sich, die Preise steigen, die Währung fällt. Alle diese dem Geldtheoretiker wohl bekannten Folgen sind in Nordafrika innerhalb weniger Tage in schlimmstem Ausmaß eingetreten: die Geschäfte sind im Handumdrehen leergekauft worden, die Preise phantastisch gestiegen, eine Teuerung ist da, die der eingeborenen Bevölkerung schwere Leiden zufügt.

Die englischen Münzverbrecher zucken vermutlich die Achseln, weil Betrügereien dieser Art in Kämpfen Englands mit Frankreich immer wieder geschehen sind. Im Kampfe gegen die junge französische Republik handelte England genau so, indem es französische Assignaten herstellte und in Umlauf setzte, sich damit also in betrügerischer Weise in Frankreich Kaufkraft verschaffte.

Schon im Mittelalter, in dem hundertjährigen Kriege zwischen beiden Ländern, ist England genau so verfahren. Es zeugt für die großartige Wahrheitsliebe Shakespeares und für seine geschichtliche Treue, daß er wiederholt (zumal in seinen Königsdramen) den politischen Eigennutz, die Hinterhältigkeit, die Unzuverlässigkeit und die Betrügereien der Engländer in ihren Kämpfen mit Frankreich und den darauffolgenden Friedensschlüssen und Verträgen an den Pranger gestellt hat.

So heißt es im »König Johann«: „Frankreich, du kannst die Schlange bei der Zunge, den Leu'n im Käfig bei der furchtbar'n Tatz, beim Zahn den gier'gen Tiger sicher halten, das Englands Hand in Frieden, die du hältst!“

In einem anderen Königsdrama ließ Shakespeare selbst den besten und sittlich höchststehenden englischen König Heinrich V. den merkwürdigen Ausspruch tun: „Es ist für einen Engländer keine Verräterei, französische Kronen zu beschneiden, und morgen werde ich selber ein Kipper und Wippen sein!“

Das deutet darauf hin, daß die Engländer schon damals Übung darin hatten, sich an den Geldsorten fremder Staaten zu bereichern. »Es ist für einen Engländer keine Verräterei, französische Kronen zu beschneiden!“ Das heißt: nachher gibt man sie den Franzosen in Zahlung, als ob es noch vollwertige Münzen seien.

England ist aber bei diesem Münzbetrug, auf den sämtliche Kulturstaaten der Welt die schwersten Strafen gesetzt haben, nicht stehengeblieben. Es hat sogar falsches Geld von Staaten, mit denen es im Kriege lag, hergestellt und es dort in Umlauf gebracht. So verfuhr es während des nordamerikanischen Revolutionskrieges 1776-83, indem es Papiergeld, wie die Freiheitskämpfer es gedruckt hatten, in großen Mengen nachnahmte und in die Gebiete des Feindes einschmuggelte.

Auch spanische und deutsche Münzsorten wurden von England um jene Zeit und noch in den Kriegen gegen Napoleon gefälscht. So stellten britische Falschmünzer in den 1780er Jahren hessische Münzen her. Bis zum Jahre 1807 fanden Engländer Johnhens den Erwerb durch die Falschmünzerei preußischer Groschen und Dreikreuzerstücke. Sie wurden in Birmingham geprägt. Man benutzte dazu eine der

neu erfundenen billigen Metallmischungen, die überhaupt kein Silber enthielten. Auf diese Art fälschte man in England für etwa zwei Millionen Taler preußisches Geld.

An diese alte Verbrecherübung schließt sich das heutige Verhalten Englands in Nordafrika würdig an. Dieser Staat, der für die Kultur, für die Zivilisation, für die höchsten Ideale der Menschheit seinen Kreuzzug führt, bedient sich der Geräte einer der übelsten Verbrecherkategorien der Fälschermünzer, um seine dunklen Zwecke zu erreichen. Wenn britische Diplomaten mit Köffern reisen, die Dynamit und andere Sprengstoffe zu Sabotageakten enthalten, wenn andererseits die Frauen englischer Minister, wie das unmittelbar vor diesem Kriege geschah, in verschiedenen Balkanländern bei kostenlosen Teenachmittagen für die Oberschicht als Mannequins für die neuesten Londoner Modeschöpfungen zu politischen Werbezwecken auftragen — weshalb sollte man dann ein zartes Gewissen in Dingen an den Tag legen, die nur so unwichtige Sachen wie Anstand und Recht selbst dem »sozialen Wohl von ein paar Millionen« Eingeborenen betreffen?

England verschafft sich durch die Fälschermünzen ein kostenloses zusätzliches Einkommen in fremdem Lande. Gleichzeitig zerrütet es dort die französische Währung und schädigt damit den früheren Bundesgenossen. Jeder Staat, der auf Recht und Anstand hält, bringt in fremden Gebieten, die er besetzt hält, nur eigenes oder ein besonders gekennzeichnetes Besatzungsgeld heraus, das sauberlich geschieden ist von dem Landesgeld. England setzt sich über diesen Bruch mit derselben Gleichgültigkeit hinweg, mit der es alle anderen Verbrechen und Gebrauche des Völkerrechts mit Füßen tritt. Sein Fälschermünzerverbrechen ist ein neuer Beitrag zu der tatsächlichen Befolgung der herrlichen religiösen Mahnungen, die in der Gottesdienstordnung für den Krönungstag Seiner Majestät König Georg VI. enthalten sind:

„Laßt uns beten für unser Volk und unser Reich, daß es lebe, um Deinen Willen in der Welt zu vollbringen und Dein Gotteskönigtum wahrzumachen.“ „Allmächtiger Gott, unser himmlischer Vater, der Du uns sicher bist zu diesem Tage geleitet hast, gib Deinen Segen unserem Land und allen Völkern, die mit uns Glieder unserer Völkergemeinschaft sind. Wir danken Dir voll Ergebenheit für all Deine Obhut, die über uns wachte in unserer Erfüllung des Auftrages, den Du uns gegeben hast. Vergib uns alles, was unwert gewesen. Reinige uns von allem üblen Streben, von Selbstsucht, Ungeehrlichkeit und Hochmut. Laß uns erkennen, daß unser Walten von Dir ist, und begnade uns, daß wir als Werkzeuge Deiner gültigen Vorsehung mit allen Menschen des Geschenkes Deiner Liebe teilhaftig werden.“

46 Gegner abgeschossen

Ritterkreuz für erfolgreichen Flieger
Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Fink, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. Oberleutnant Günter Fink, als Sohn eines Polizeimejors in Spandau geboren, hat in zahlreichen harten Luftkämpfen 46 Gegner abgeschossen und beim Begleitschutz für Kampferbände stets vorbildliche Einsatzbereitschaft bewiesen.

Josef Georg Oberkoffler
Dichterbund des Deutschen Scheffelbundes

Dichten heißt verdichten. Ein bekannter und lapidarer Satz, und doch muß er an dieser Stelle der Betrachtung vorausgestellt werden, denn einem Dichter wie Josef Georg Oberkoffler kann man mit der im letzten Jahrhundert geborenen Genußauffassung nicht gerecht werden. Der Tiroler, der am Dienstagabend in der Landesmusikschule eine kleine Gemeinde um sich versammelt sah, trug das, was er zu sagen hatte, nicht mit rhetorisch gelübten Pathos vor, sondern sprach mit spröder, karger Verbaltheit. Diesem Aeußerlichen seines Vortrags entsprach das Innere seiner Dichtung. Oberkoffler bemüht sich um eine kraftvolle, schlichte Darstellung der Menschen seiner Heimat, die Dramatik seiner Romane ist brodelnd, doch nicht sensationell, die bevorzugte Form ist das Epos. Die von seinem starken Gefühl getragene und monumental stilisierte Darstellung der verhängnisvollen Verflechtungen und Geschehnisse der bäuerlichen Menschen weist symbolisch in überzeitliche Regionen, das Erlebnis der ewigen Ordnungen und Gesetze wird durch den Tirolers spürbar und formt die Worte in rauher, frommer Gegenständlichkeit. Bauerndichter ist Oberkoffler, der, von der Helligkeit der Sippe und des Bodens durchdrungen, den Ahn vor dem Sohne und den Hof vor dem Bauern nennt.

In schlichten Versen kündete und erzählte der Dichter von der »Tiroler Bauernwelt« (Hausprüche), »Das junge Paar«, »Die Wiege u. a.«, in geruhamer Breite schilderte er einen Brand aus seinem letzten Werk »Die Flachsbraute«. Zweifellos waren die Zuhörer von den Künsten verwöhnte Stätten, doch klang der Beifall am Ende herzlich und es war rührend zu

Ein sowjetischer Imperialist wird Stellvertreter Molotows

Die Ernennung Korneitschuks zum stellvertretenden Außenkommissar eine neue Brückierung Londons

Berlin, 25. März
Nach Meldungen aus Moskau hat der Rat der Volkskommissare der UdSSR, A. E. Korneitschuk zum stellvertretenden Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten ernannt. Wer ist A. E. Korneitschuk und welches Programm vertritt er? Vor etwa vier Wochen erschien in der »Prawda« aus seiner Feder ein Artikel, der dem Streit zwischen dem in London sitzenden polnischen Emigrantenklub und den Bolschewisten eine jähe und für die englisch-nordamerikanischen Drahtzieher höchst fatale Wendung gab. Bis dahin hatte man sich am Londoner Sandkasten gern und eifrig mit Nachkriegsplanen beschäftigt, und die verschiedenen Emigrantengruppen glaubten Gebiete, die weder der eine noch der andere, sondern ein Stärkerer in Besitz hat, verteilen zu können. In diesem Spiel fuhr rauh und erüchtend der Artikel der »Prawda«, den Korneitschuk im Auftrage Stalins geschrieben hatte. Als »größte Torheit« bezeichnete er die

polnischen Aspirationen auf Lemberg und die ukrainischen und ruthenischen Gebiete des ehemaligen Polenstaats. Ja, er nannte die Schützlinge Londons recht deutlich »imperialistische Anexionisten«, deren Haltung nicht »die wahre Meinung des polnischen Volkes widerspiegeln«.

Die Folgen dieser Moskauer Zurückweisung waren aufsehenerregend. Die Londoner Regierungskreise, die ihre politischen Schützlinge geradezu verhätschelt hatten, wandten sich nun brüsk von ihnen ab. »Daily Telegraph« erklärte die Diskussionen über territoriale Meinungsverschiedenheiten für »in diesem Zeitpunkt in keiner Weise geeignet«. Reuters diplomatischer Korrespondent nannte die Erörterung der Grenzprobleme, »deren Schwierigkeiten seit langem in die Augen fallen«, keineswegs erwünscht.

Das Moskauer Stimmröschel hatte Engländer und Nordamerikaner alle Grundsätze der vielgerühmten Atlantik-Charta beiseite schieben lassen —

Britisch-amerikanischer Machtkampf im Nahen Osten

Persönlicher Vertreter Roosevelts für Iran-Irak ernannt

Rom, 25. März
Der bisherige nordamerikanische Gesandte von Neuseeland, Brigadegeneral Patrick W. Hurley, wurde zum persönlichen Vertreter Roosevelts für die Levante, Iran und Irak ernannt. Durch diese Ernennung werden die bisher in den einzelnen Hauptstädten des Nahen Ostens unternommenen Anstrengungen der nordamerikanischen Gesandten, Konsulen und konsularistischen Agenten, zur systematischen Durchdringung der nordafrikanischen Länder mit dem Einfluß Washingtons in Einklang gebracht. Die Stellung des persönlichen Vertreters Roosevelts entspricht der des britischen Nahost-Ministers Casey in Kairo. Hurley wird in seiner neuen Eigenschaft jedoch das Hauptquartier nicht wie Casey in Kairo haben, sondern wahrscheinlich in Bagdad und damit die unmittelbare Nähe der Oelfelder (Mosul, Iran und im Persischen Golf Bahrain) zum Sitze wählen.

Bezeichnend ist die Wahl Bagdads als Sitz des persönlichen Beauftragten Roosevelts insofern, als Iran, Irak und Syrien gegenwärtig Länder sind, in denen der USA-Einfluß am stärksten ist. Das entspricht völlig dem Inhalt der von Washington einmal abgestrittenen Londoner Geheimkonvention vom April 1942, in der die USA und England ihre Einflußzone im Nahen Osten abgrenzten, wonach Ägypten, der Sudan und der Akaba-Golf England verbleiben, Syrien, der Iran, Irak und auch Saudi-Arabien dem USA-Einfluß freigegeben und Palästina endlich als »gemischte Zone« und jüdischer Pufferstaat zwischen beiden Einflußgebieten bestehen bleiben sollte.

Von Rom aus lassen sich gegenwärtig in dem Machtkampf um den Nahen Osten drei Zentren unterscheiden, Kairo als britisches Zentrum, Bagdad als Hauptquartier des USA-Einflusses und Damaskus als neu ins Leben gerufene Sowjetzentrale.

Levanteküste gesperrt

Britischer Aufmarsch vermutet
Rom, 25. März
Nachdem die britischen Besatzungsbehörden in Syrien am 15. März gegen privaten Schiffsverkehr, darunter

auch die kleine Küstenschiffahrt längs der syrisch-libanesischen Küste, streng verboten, und die Häfen von Beirut und Tripolis für den Zivilverkehr gesperrt haben, sperrte nun, auf britische Veranlassung hin der ägyptische Premierminister Nahas Pascha als militärischer Gouverneur für Ägypten, auch das Gebiet von Abu-Zabal für sämtliche Zivilpersonen. Die ägyptischen Zivilarbeiter wurden unter militärisches Strafgesetz gestellt, um sie zu Arbeiten in britischen Werkstätten in Ägypten zu zwingen. Mit dieser Maßnahme ist praktisch die gesamte Küstendreecke von Ägypten bis Nordsyrien gesperrt. Das gibt in Kairo zu Vermutungen über britische Aufmarschbewegungen in diesen Räumen Anlaß.

Casablanca wird alliierter Flottenstützpunkt

Der Raub des französischen Kolonialgebietes — Wird Dakar folgen?

Bern, 25. März
Die räuberischen Pläne Washingtons gegenüber dem französischen Kolonialbesitz werden jetzt erneut bestätigt. In einer offiziellen Mitteilung des USA-Marineministeriums wird bekanntgegeben, Casablanca sei mit sofortiger Wirkung zum »alliierten Flottenstützpunkt« erklärt worden. Es verlautet nichts darüber, ob dieser Schlag gegen das französische Kolonialreich nach Beratungen mit Giraud oder de Gaulle erfolgt sei oder nicht. Es wäre praktisch ja auch ohne Bedeutung, da beide Generäle sich vollständig Washington und London ausgeliefert haben.

Casablanca, das seinen Ausbau zu einer modernen Stadt und zu einem guten Hafen dem französischen Kolonialsoldaten und Verwaltermarschall Lyautey verdankt, soll nach den Plänen Washingtons internationalisiert, bzw. amerikanisiert werden. Es wäre kindisch, annehmen zu wollen, die Vereinigten Staaten hätten auch nur die leiseste Absicht, etwa eines Tages freiwillig diese neue Position zu räumen. Alles deutet darauf hin, daß Casablanca nur als Auftakt gelten soll.

Amerikanische Zeitungen forderten ja

Eden und Hull erklärten jetzt in völligem Gegensatz zu allen früheren Verlautbarungen, daß Erörterungen über heikle Grenzfragen vermieden werden müßten. Man kuschte vor Stalin und bekannte seine Ohnmacht, den bolschewistischen Plänen in den Weg treten zu können oder auch nur zu wollen. Europas Völker hatten einen neuen Beweis erhalten, daß England sie wohl als Kanonenhutten gebrauchen kann, daß es zu diesem Zweck faule Garantien gibt; aber in seiner hinterhältigen Feigheit zu jedem Verrat bereit ist. Um Polen willien hatte England dem Reich den Krieg erklärt, nur aber wurde offenbar, daß es nicht einmal in der Lage ist, für sein polnisches Lieblingskind einzutreten.

Korneitschuk aber, der den polnischen Emigranten und ihren englischen Hintermännern jene schallende Ohrfeige versetzte, erfährt heute eine bedeutende Rängeerhöhung und wird von Stalin zum stellvertretenden Außenkommissar ernannt. Damit bekennt sich Moskau zu den Grundsätzen jenes »Prawda«-Artikels, die den bolschewistischen Machthaber enthüllten. Jetzt sitzt jener Mann im Volkskommissariat, der die imperialistischen Tendenzen des Bolschewismus offen zu Papier brachte. Was bisher nur die bolschewistische Praxis in Finnland, Bessarabien, den baltischen Staaten und Spanien lehrte, das hat nun offen vor aller Welt seinen Repräsentanten im Kreis der Moskauer Machthaber gefunden. Stalin zeigt durch diese Ernennung ganz deutlich, daß er sich von England und den USA nicht seine Gebietsansprüche abschneiden läßt, auch wenn seine Pläne mit den »Grundsätzen« der Atlantik-Charta, der er einst beirat, nicht übereinstimmen.

Den europäischen Völkern aber ist damit eine neue Warnung erteilt worden. Sie müssen nun erkennen, daß einzig die Waffen Deutschlands und seiner Verbündeten Europa vor der bolschewistischen Unterdrückung retten können.

Erweiterung des Zentralkomitees

der französischen Freiwilligenlegion

Paris, 25. März
Das Zentralkomitee der französischen Freiwilligenlegion zum Kampfe gegen den Bolschewismus trat gestern unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Staatssekretär Botschafter De Brinon, zusammen. Das Komitee ist durch eine Reihe von Persönlichkeiten, darunter vor allem namhafte Journalisten und Schriftsteller, erweitert worden. Unter ihnen befinden sich der Vorsitzende der Berufsvereinigung der Pariser Tagespresse und Direktor der »Nouveaux Temps«, Jean Luchaire, der Direktor der Zeitschrift »Je suis partout«, Lesca, der Schriftsteller des Lesdain sowie der Leiter der Wochenzeitschrift »La gerbe«, Alphonse de Chateaubriant.

Malaria unter den USA-Soldaten

Der Unterstaatssekretär im nordamerikanischen Marineministerium, H. A. Eard, erklärte laut »News Chronicle«, daß die Malaria weit mehr USA-Soldaten im Südwestpazifik kampfunfähig gemacht habe als die Angriffe der Japaner. Viele Soldaten litten in den Tropen außerdem an exotischen Krankheiten, über die die nordamerikanischen Aerzte wenig Bescheid wüßten.

Umfangreiche Wasserbauvorhaben

in China. Die nordchinesische Regierung plant den Bau einer 500 km langen Wasserstraße zwischen Gelbem Fluß und Kaiserkanal, um eine ausreichende Bewässerung der Reisfelder im Gebiet von Tientsin zu ermöglichen.

Verlag und Druck:

Oberherrlicher Gauverlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Münz
Schriftleitung:
Haupt- und Schriftleiter: Franz Moßler
Stellvert. Haupt- und Schriftleiter: Paul Schall
(zur Zeit ist Anzeigenpreliste Nr. 2 gültig)

Fast 15 Mill. für das Kriegs-WHW

Ergebnis der 6. Reichsstraßensammlung

Berlin, 25. März
Die am 6. und 7. März von SA, NSKK und NSFK durchgeführte Reichsstraßensammlung hatte nach den vorläufigen Feststellungen ein Ergebnis von 43 205 494,99 RM. Die gleiche Sammlung des Vorjahres erbrachte 28 364 767,25 RM. Es ist somit eine Zunahme von 14 840 727,74 RM., das sind 52,32 Prozent, zu verzeichnen.

Die 7. Reichsstraßensammlung des Kriegs-WHW 1942/43 wird am 27./28. März von der DAF durchgeführt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur am Samstag und Sonntag gesammelt werden darf.

LINSENE KURZSPALTE

Zivile Mobilmachung in Bulgarien. Ministerpräsident Professor Dr. Filoff hat dem Sobranje einen Gesetzentwurf zur Aenderung und Vervollständigung des Gesetzes über die zivile Mobilmachung vorgelegt. Es werden darin scharfe Strafen gegen Hamsterer, Spekulanten und Diebstahl bei Luftalarm vorgesehen.

Protestkundgebung in Kairo. Mehr als 10 000 Studenten der El-Azhar-Universität in Kairo veranstalteten eine Protestkundgebung gegen die von der ägyptischen Regierung beschlossene Anerkennung der Sowjetregierung. Die englische Polizei verhaftete etwa 100 Studenten — aber die Unruhe hält weiterhin an.

In englischem Dienst gesunken. Wie aus London gemeldet wird, ist das unter dem Namen »Uredd« in englischen Diensten stehende norwegische U-Boot nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt. Das Schiff befand sich auf einer Patrouillenfahrt.

Lebensmittellisten auch in Portugal. Am Sonntag wird erstmalig bekannt, daß nunmehr auch Portugal zur Einführung von Lebensmittelkarten für einige selten gewordenen Nahrungsmittel übergehen wird. Die Rationierung soll vorläufig nur auf die Städte beschränkt werden. Zunächst dürfte das Fleisch, das in den letzten Monaten in Lissabon kaum noch zu bekommen war, der Rationierung verfallen.

Regierungskonferenz in Tokio. In Tokio wird, beginnend mit dem 12. April, eine viertägige Regierungskonferenz unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten abgehalten, bei der Tojo die Grundzüge der Regierungspolitik aufzeichnen wird.

Malaria unter den USA-Soldaten. Der Unterstaatssekretär im nordamerikanischen Marineministerium, H. A. Eard, erklärte laut »News Chronicle«, daß die Malaria weit mehr USA-Soldaten im Südwestpazifik kampfunfähig gemacht habe als die Angriffe der Japaner. Viele Soldaten litten in den Tropen außerdem an exotischen Krankheiten, über die die nordamerikanischen Aerzte wenig Bescheid wüßten.

Umfangreiche Wasserbauvorhaben in China. Die nordchinesische Regierung plant den Bau einer 500 km langen Wasserstraße zwischen Gelbem Fluß und Kaiserkanal, um eine ausreichende Bewässerung der Reisfelder im Gebiet von Tientsin zu ermöglichen.

Verlag und Druck:

Oberherrlicher Gauverlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Münz
Schriftleitung:
Haupt- und Schriftleiter: Franz Moßler
Stellvert. Haupt- und Schriftleiter: Paul Schall
(zur Zeit ist Anzeigenpreliste Nr. 2 gültig)

sehen, wie der Dichter in verlegener Freude dankte.

Walter Spies

Neuer Film

„Damals“

Von tausend Zuschauern, die sich der Illusion der magischen Leinwand hingeben, wird wohl kaum einer selbst oder auch nur in unmittelbarer Nähe ein derart abenteuerliches Schicksal erleben, aber immerhin — die spannende und mitunter grelle Sensation dieses Lebens schlägt jeden Betrachter unfehlbar in ihren Bann. Die großen Szenen der Stummfilmzeit erwachen zu neuer, gesteigerter Wirklichkeit, Bilder edelster Menschlichkeit stehen hart neben exotischer Halbwertzerie. Der Film, der der einst in seiner stummen Zeit mit Asta Nielsen glanzvoll betorende Triumphfeier feierte, hat seinen neuen Stern für solche Rolle, die sich in Unschuld und Verführung darzustellen weiß: Sarah Leander. Im gewichten großartigen Rahmen trägt sie die vielfachen Handlungen im ungewohnt beweglichen Mienenspiel zeigt sie neue schauspielerische Qualitäten. Vorzüglich in der Rolle der Aertzin, grenzenlos in ihrem Element auf der leuchtenden Glasplatte beim unverkennbaren Leander-Song, eingebüßt und umflossen von der weichen, auf den Star zugeschnittenen Musik (Lothar Bühne). Filmisch in jeder Phase dank der straffen Regie, in der Rolf Hansen im Rahmen des Drehbuchs alle Chancen erkennt und mit gekonnten Kunstgriffen umformt. Allein die immer wiederkehrende Einleitung zu dem »Damals...« bedeutet eine elegante Lösung der rückschauenden Handlung, der kriminelle Rahmen, der durch Einzelberichte aufgelockert wird, gibt die obligatorische Spannung, doch nimmt er dem Spiel der weiblichen Leidenschaft nirgend-

wo das Gewicht. Die Leander verschwendet sich in Affekten und es wird den Mitspielern schwer, sich zu behaupten. Da aber Hans Stüwe, Karl Martell, Hilde Körber und Jutta v. Alphen zwar am Rande, aber mit vorzüglichem, ausgespieltem Spiel die Bilder geben, bestehen sie. Es wäre ungerecht, die virtuose Kamera zu übergehen (Franz Wehmayr), auch der Architekt, der den glänzenden Rahmen desseits und jenseits des Ozeans aufbaute, hat seinen Teil am Erfolg (Walter Haag). Denn ein Erfolg war es: im ausverkauften Haus kam ein überwältigtes Publikum nicht ohne Tränenfächeln aus.

Theaterbrief aus Freiburg i. Br.

Im Großen Haus läuft die Erstaufführung eines Werkes, das um 1524 spielt, jedoch von einem zeitgenössischen Verfasser stammt. Giovacchino Forzano, bekannt durch seinen »Windstoß«, überrascht diesmal durch die unbeschwerte, spöttisch-graziöse Art, mit der das Thema von der ehelichen Treue der Frau behandelt ist. Die Reize solchen »Florentiner Brokates« reichen Licht zu setzen, war Martin Hellberg der berufene Spielleiter, während Eva Warweg der Unschuld dieses amoraliischen Nixenwesens überaus reizvollen Ausdruck verlieh. Ob die messerscharfe Satire, die Shaw »Kaiser von Amerika« über die englische Demokratie ergießt, zeitgemäß wirkt oder nicht, darüber kann man verschiedener Meinung sein; jedenfalls hat das Stück, dem Lothar Bühning als Spielleiter und Darsteller der Hauptrolle eine geistvolle Interpretation zuteil werden ließ, schnell wieder den Spielplan der Kammerbühne geräumt. Dasselbst herrscht gegenwärtig Björnens Lustspiel: »Wenn der junge Wein blüht, eine Symphonie von leicht geschürzten und gelobter Liebes- und Eheerlebnissen, wie sie vor einem halben

Jahrhundert in materiell gesicherten Kreisen an der Tagesordnung sein mochten. Die feinsinnige Spielleitung von Dr. Walter Reimer bewegt sich in diskret ironischer und parodistischer Richtung und hat vermittelst solcher Auffassung, das lebenswürdige Stückchen auch für uns heutige genießbar und anziehend gemacht.

„Johannes Keppler“

Schauspiel von Hans Rehberg
Deutschland am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges. Katholizismus und Protestantismus stehen sich als Todfeinde gegenüber, zerrissen, in zwei unversöhnliche Parteien zerspalten ist das Reich, zerstört die deutsche Einheit.

In diesen aufregenden Zeiten lebt in Linz als kaiserlicher Landschaftsmathematiker der Astronom Johannes Keppler. Weit voraus ist er seiner Zeit in seinen wissenschaftlichen Kenntnissen, aber fast noch auffälliger in dieser Zeit der Parteilungen ist seine Haltung in dem Kampf der Geister seiner Tage. Ueber den Konfessionen steht sein unabhängiger, selbstständig denkender Geist, er verteidigt den Kalender des Papstes nicht etwa deswegen, weil er vom römischen Papst kommt, sondern weil er ihn als wissenschaftlich richtig erkannt hat, trotzdem er Protestant ist. Aber auch als Protestant steht er über den Parteien und sucht seinen eigenen Weg. Seine große Liebe ist seine Wissenschaft und das Deutschland, das aus tausend Wunden blutet. So sieht Hans Rehberg die Gestalt des großen Astronomen in seinem gewaltigen Schauspiel, das im Frankfurter Schauspielhaus seine Erstaufführung erlebte. Benno Hattens hat es gestrafft und damit die dramatischen und erregenden Elemente des Stückes zu besonderer Wirksamkeit gebracht. Hans Bayr gab in der Titelrolle eine

Probe seines umfassenden Könnens. Sein Keppler, schmal und leicht vornüber gebeugt, ein Gelehrter mit durchgeleitetem Kopf, ist ein Mann von verzehrender innerer Leidenschaft und von großer Energie und wissenschaftlicher Besessenheit.

Carl Orffs neue Oper »Die Klugee«

hat auch in Stuttgart eine glänzende Aufnahme beim Publikum gefunden. Generalintendant Deharde hatte selbst die Inszenierung übernommen und das Werk mit einer Fülle sprühender Regieeffekte ausgestattet. Mit Generalmusikdirektor Albert setzte sich eine Reihe bester Kräfte begeistert für diese gelungene »Geschichte von dem König und der klugen Frau« ein. Der Komponist wurde im Kreise der Mitwirkenden immer wieder vor den Vorhang gerufen.

Hans Carossa Autobiographie »Eine Kindheit«

ist in der französischen Uebersetzung von Henry Chauchoy im Stockverlag Paris erschienen. Carossa gehört in Frankreich zu den bekanntesten und am meisten gelesenen deutschen Dichtern der Gegenwart.

Musikschritsteller Max Arend

gestorben. Im Alter von 70 Jahren verschieden der bekannte Musikschritsteller Max Arend, der sich besonders als hervorragender Erforscher und Kenner des Schaffens und der Persönlichkeit von Glück einen Namen gemacht hat. Für die Wiederbelebung des Werkes von Glück ist er unermüdet und mit bleibendem Erfolg eingetreten.

Verlegung der Paul-Ernst-Gesellschaft nach Graz

— Auf Wunsch der Witwe des im Jahre 1933 verstorbenen Dichters Paul Ernst wurde die Paul-Ernst-Gesellschaft von München nach Graz verlegt.

Die Legende vom nationalen Bolschewismus

Stalins Tarnkappe und die Geschichtsklitterung des Mr. Wallace / Von M. Saller

In Auseinandersetzung mit der demagogischen Tarnparole des Mr. Wallace, daß der Bolschewismus Stalinscher Prägung nur eine besondere Form nationalrussischer Machtpolitik darstelle, haben wir gestern (nach einem ersten Aufsatz in der Nummer vom 18. März) die Wandlungen der sowjetischen Außenpolitik einer kurzen historischen Analyse unterzogen. Unmittelbar an die Ausführungen über den außenpolitischen Start Litwinows anknüpfend, der durch seine raffiniert ausgeklügelte Vertragspolitik die europäischen Gegensätze zu realisieren verstand, führen wir heute die kritische Betrachtung zu Ende, die zeigen mag, daß die Generallinie der sowjetischen Innen- und Außenpolitik immer auf die Herbeiführung der Weltrevolution abgestellt war.

Strassburg, 25. März

Alles weitere vollzog sich nun, gerissen arrangiert und getarnt von Litwinow, dem willigen Objekt seines Moskauer Herrn, in Windeseile: 1932: Nichtangriffspakt mit Frankreich; September 1934: Einzug der Sowjetunion in den Völkerbund; März 1935: Militärische Allianz zwischen Frankreich und der Sowjetunion, der sich die Tschechoslowakei des Herrn Benesch, die wie ein riesiger Flugzeugträger mitten ins deutsche Kernland hineinragte, freudig anschloß. In geschickter Ausnutzung der umschlingenden Genfer Paktomanie schürte Moskau hinter den Kulissen die Spannungen der europäischen Machtkonstellationen bis zur Unerträglichkeit. Und als dann in Spanien die Flammen des roten Bürgerkrieges aufzüngelten, glaubte es leichtes Spiel zu haben, nun den Kriegsbrand auf das wohlbestellte europäische Feld übergreifen zu lassen, daß die kommunistische Internationale dann abzuernsten gedachte.

Aber der Kreml irrte. In der neuen Führung des Reiches war ihm ein überlegener Gegenspieler entstanden, der die Gefahr durchschaute und im rechten Augenblick mit starker Hand das ganze perfide Spinnwebgewebe zerriff, das Litwinow — freudig sekundiert von den Pariser Haßpolitikern — über Europa gespannt hatte. So endete der spanische Bürgerkrieg trotz englisch-französisch-sowjetischer Intervention mit einem Sieg des nationalen Gedankens. Der Beseitigung des tschechischen Gefahrenherdes mußte Moskau untätig zusehen. Am Münchener Verhandlungstisch war der Kreml nicht einmal durch einen Beobachter vertreten.

Moskaus „Europamüdigkeit“

An die Stelle der „Verständigungstappe“ treten nun die Isolierparolen einer scheinbaren Europamüdigkeit. Die Moskauer Revolutionäre sehen, daß in Europa ein neuer imperialistischer Krieg vor der Tür steht. Sie gehen daher an die letzte Konzentration der Kräfte für den entscheidenden Fangstoß. Und während sich der rote Moloch zum Sprung rüstet, spricht der Kreml nach alter bolschewistischer Art die friedlichste Sprache.

Stalin war sich wohl seit langem darüber klar, daß die Komintern als alleiniges Instrument zur Herbeiführung der Weltrevolution nicht ausreichte, sondern daß die kriegerische Intervention der Sowjetunion unvermeidlich war. Die erwähnte gewaltsame kriegsmäßige Industrialisierung des Agrarlandes ist der schlagendste Beweis dafür. Trotzdem ließ er noch Jahre hindurch zu innen- und außenpolitischen Tarnungen seiner letzten Absichten die Pflege der sich für einen Angriffsweg höchst ungeeigneten marxistischen Weltverbrüderungsideologien, das heißt die propagandistische Verbreitung der These zu, daß die Weltrevolution eines Tages durch den Aufstand der „unterdrückten Arbeitermassen der kapitalistischen Länder“ ausgelöst würde und der Sowjetunion dabei nur die Rolle der geist-

lichen Führung, nicht aber die einer bewaffneten Intervention zukäme. Nun, nach dem neuerlichen offensichtlichen Fiasko der Internationale in Deutschland, Italien, vor allem Spanien, hielt er den Zeitpunkt für gekommen, die Tarnkappe der marxistischen Weltverbrüderungs-ideologie auch offiziell über Bord zu werfen.

Stalins kalte Revolution von oben

Wenig beachtet von der Außenwelt und nur in einzelnen Episoden nachrichtlich verzeichnet, vollzog Stalin nun im Sowjetstaat eine geistige und personelle Neuausrichtung, die man auf Grund ihrer tiefgreifenden Bedeutung als kalte Revolution von oben zur Vorbereitung des roten Angriffs bezeichnen darf. Hatte einst Trotzky in den Tagen der tödlichen Umklammerung des Moskauer Rätestaates durch die weißrussischen Generale und die ausländische Intervention mit Erfolg nationale Gefühle appelliert, so tat nun Stalin das gleiche zur Weckung der inneren Bereitschaft des Sowjetmenschen (der jahrzehntlang durch die Weltverbrüderungs-ideologien der marxistischen Generallinie prepariert worden war), für einen imperialistischen An-

griff zur militärischen Herbeizwingung der mit den Mitteln der Komintern nicht zu erreichenden Weltrevolution. Hatte Marx gelehrt, daß die Proletarier keine Heimat besitzen, so rief Stalin die Sowjetbevölkerung jetzt zur Verteidigung ihrer »sozialistischen Heimat« auf. Brauchbare Helden der zaristischen Vergangenheit, wie Peter der Große, Kutusow, Puschkin, Tolstoj usw. wurden ausgegraben und in den sowjetischen Olymp aufgenommen. Stalin, um den immer mehr ein wahrhaft orientalischer Byzantinismus zu wuchern begann, nahm für sich in Anspruch, der Vollender der nationalen Errungenschaften der Großen der russischen Geschichte zu sein.

Neben dieser einfach verblüffenden Umwertung der politischen und historischen Begriffe ging eine Vortragsreise über das ganze Land, in der der Sowjetbürger durch zwei verlockende militärische Perspektiven für den Angriffskrieg gewonnen werden sollte. Man sagte ihm, daß sich der neue Krieg auf dem Gebiet des Feindes abspielen und daß er zum anderen wenig Menschenleben kosten werde, da die Sowjets den Blutesatz durch die Kriegsmaschine ersetzten.

Der historische Hintergrund der Massenmorde

Den alten Bolschewisten mochte bei einer derartigen opportunistischen Umkehrung der marxistischen Lehre der Verstand stillstehen. Stalin fetzte sie kurzerhand hinweg. Er mußte schnell handeln, denn das soziale Beispiel des Nationalsozialismus und des Faschismus drohten der Komintern den Wind aus den Segeln zu nehmen. So wurden die alten Dogmatiker der Leninischen Generallinie, Bucharin, Rykow und Genossen liquidiert und mit ihnen Hunderttausende von alten Bolschewisten, die im Weg standen. Eine weitere Flutwelle fetzte die Armee von allen Stalin nicht absolut ergebene Leuten frei. Der Sinn dieses historischen Massenmordes, vor dem die Welt in den Jahren 1936/37 rätselnd stand, war klar: Er diente der Vorbereitung des Angriffs.

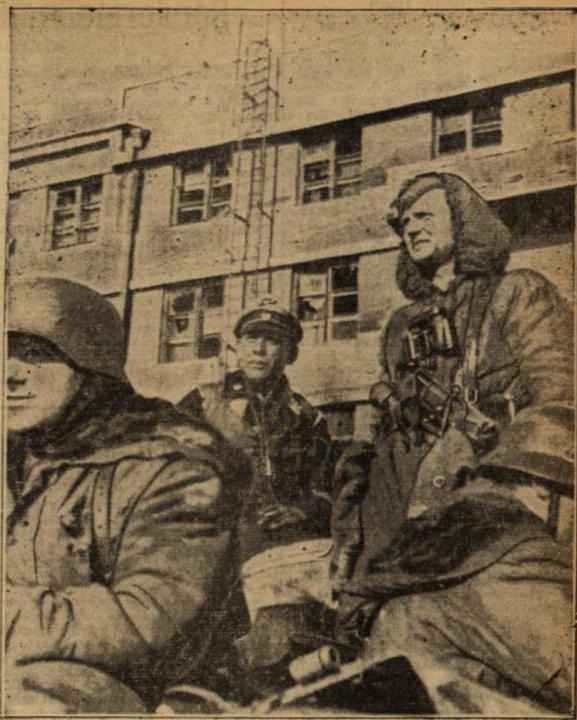
Wenn Mr. Wallace heute das Wort vom „Stalinismus“ in den Mund nimmt und damit die Harmlosigkeit des Sowjetstaates Stalinscher Prägung dokumentieren will, so meint er wohl gerade diese letzte interessante Periode bolschewistischen Mimikry. Daß die paar schillernden bürgerlich-nationalen Irrlichter, die über die hermetisch abschließenden Mauern des „Paradieses der Arbeiter und Bauern“ schlugen, aus einem Ozean von Blut aufblähten, stört den Amerikaner natürlich nicht. Daß die nationalen Tarnparolen ganz offensichtlich nur der impulsiven Aus-

lösung des sowjetischen Angriffskrieges zur Herbeiführung der Weltrevolution dienen, übersieht er aus opportunistischen Gründen geflissentlich. Was interessiert den Amerikaner schließlich Europa?

Zur Verwirklichung seiner neuen Parolen braucht Stalin neue Männer und Methoden. So entwirft er das System der »Maßnahmen für die Schulung politischer Parteikader und für das Aufsuchen neuer führender Mitarbeiter«, was die endgültige Kaltstellung der alten Bolschewikis (soweit sie noch lebten) bedeutete.

Verbürgerlichung der Sowjetgesellschaft?

Daß Stalin diese wilden ideologischen Quersprünge im Interesse der schnellen Herbeizwingung der Weltrevolution so glatt und schnell durchführen konnte, ist außer in seiner wahrhaft bolschewistischen Brutalität in der besonderen Struktur der Sowjetgesellschaft begründet, wie sie sich nach 20jähriger Bolschewistenherrschaft darbot. Unsere »neutralen« Freunde behaupten vielfach, daß gewisse Verbürgerlichungstendenzen dieser Sowjetgesellschaft nicht zu übersehen seien. Wir selbst sehen gerade in der Erscheinung, daß sich der Sowjetmensch von heute auf morgen von Stalin ein anderes Gesicht kneht ließ, den Beweis für das Fehlen jedweder bürgerlichen Gesellschaftsordnung, die sich ja allenthalben durch



In Charkow! Vor den im amerikanischen Stil errichteten Bauten der bolschewistischen Machthaber erwarten die H-Panzer und Panzergranadiere den Befehl zum weiteren Vorstoß (H-PK.-Aufn.: Kriegsb. Zschäckel-Atlant)

eine gewisse Stabilität ihrer geistigen und materiellen Struktur auszeichnet.

Es gibt in der Sowjetunion keine bürgerliche Gesellschaft über der grauen, proletarischen und völlig mechanisierten Masse des dumpf dahingehenden Volkes, die geistig und materiell in sich selbst fundiert, eine traditionsgebundene stabile Stütze des Staates darstellen könnte. Darüber sind sich alle die sprichhaften Zeugnisse aus der Sowjetunion einig. Bürgerliche Gesellschaft ohne Mittelstand ist nicht denkbar und eben diesen Mittelstand hat der Bolschewismus mit besonderer Gründlichkeit schon in seinen Voraussetzungen beseitigt. An seine Stelle setzte er eine zahlenmäßig nicht zu geringe einzustufende Oberschicht bolschewistischer Funktionäre und vor allem auch Techniker, die aber nur aus ihrer völligen devoten Unterwürfigkeit gegenüber der herrschenden Clique in besseren materiellen Verhältnissen zu leben vermögen als die Genossen Arbeiter und deren einzelne Glieder im

übrigen nie vor dem plötzlichen Absturz in das proletarische Nichts sicher sind. Mit einer derart devoten, kritischen Denken entwöhnten und in ihrem ganzen materiellen Existenz völlig von der herrschenden Diktatur abhängigen Schicht vermochte Stalin noch verwegene Quersprünge zu machen, als er es bei der oben geschilderten kalten Revolution tat. Im übrigen vermögen auf solchem Boden kaum im guten Sinne bürgerliches Denken und bürgerliche Gediegenheit zu gedeihen, wie unsere »neutralen« Kritiker aus ihrer satten Geborgenheit kalkulieren.

Während Stalin nun das Sowjetvolk moralisch und materiell auf den Angriffskrieg vorbereitete, führte er nach außen neuerdings eine Firmenänderung durch. Er zog den durch seine Einkreisungsstrategien allzusehr belasteten Litwinow zurück und ersetzte ihn durch den farblosen Molotow aus seiner näheren Umgebung, ohne daß natürlich Litwinow je seinen Einfluß im Kreml einbüßte. Unter der „Isolierungsparole“, mit anderen Worten aus der Ueberlegung heraus, daß nur bei einer vorsichtigen sowjetischen Zurückhaltung der erhoffte Zusammenprall der beiden feindlichen Lager in Europa stattfinden würde, ließ Stalin die englisch-französische Militärmission hinhalten und schloß schließlich den perfiden Vertrag mit Deutschland, das er zuerst gewaltsam zu revolutionieren gedachte.

Der Bund mit England

Aber die zynische Rechnung ging wieder nicht auf. Frankreich und Deutschland erschöpften sich nicht gegenseitig, sondern das Reich fetzte sich in einem unerhörten Siegeszug in Europa den Rücken frei. Wohl konnte Moskau in der Folge der deutschen Siege auf kaltem Weg den Ostteil Polens, Bessarabien, die Nordbukowina, die baltischen Staaten sowie durch einen bewaffneten Ueberfall wertvollste Teile Finnlands annektrieren und damit die größten außenpolitischen Erfolge seit Bestehen des bolschewistischen Staates verbuchen, aber das große Ziel, auf dem Weg über die gegenseitige Aufreibung der imperialistischen Staaten billig zur Weltrevolution vorstoßen zu können, war ferner denn je. So ging Stalin mit der gewohnten Perfidität aus der sogenannten „Isolierung“ und verband sich mit England, das die Schleusen zu öffnen und Europa der roten Springflut aus dem Osten auszuliefern bereit war.

Der deutsche Gegenstoß erfolgte aber früh genug und zerriff mit der gleichen Gründlichkeit Stalins Angriffspläne, wie die deutsche Diplomatie Jahre zuvor Litwinows „kollektives System zum Krieg“ zerfetzt hatte. Mag Stalin sich nach dem Versagen seines national getarnten Kriegssrosses in alter Wendigkeit wieder für verstärkten Einsatz der Komintern entscheiden. Nach den Lehren des Ostkrieges wird er die denkende Welt nicht mehr täuschen. Herrn Wallace aber und unsere „neutralen“ Freunde, die aus ihrer satten Geborgenheit heraus weiter von der Ueberwindung des allein weltrevolutionären „Trotzkismus“ durch den harmlosen „Stalinismus“ träumen, wird ihre eigene Lächerlichkeit töten.

Die „Optik des Krieges“ in den Niederlanden

Getreide verdrängte die Tulpen — Holland wurde wieder „Gemüsegarten Europas“

Von Karl Brandts

Amsterdam, 25. März
Man mag in den politisch interessierten Kreisen der Niederlande heute mehr denn je über die Zukunft Europas diskutieren, man mag sich zum gläubigen Fürsprecher eines englisch-amerikanischen Schutzes vor dem Bolschewismus aufwerfen oder in stumper Resignation zu der großen Masse der „Aufwachter“ gehören. Alle diese Erörterungen treten jedoch hinter die Tatsache zurück, daß das ganze Land mit allen seinen verfügbaren Arbeitskräften an dem gemeinsamen Kampf Europas gegen die aus dem Osten drohende Gefahr beteiligt ist. Die niederländische Öffentlichkeit verfolgt mit wachsendem Interesse den Einsatz seiner Freiwilligen im Osten, die, wenn sie auch durchweg aus den Reihen Musserts, des Leiters der nationalsozialistischen Bewegung in den Niederlanden, kommen, doch immerhin als Repräsentanten des gesamten Volkes gewertet werden.

Ueber die Tapferkeit dieser Freiwilligen ist von berufenem Munde schon viel Gutes und Ruhmewertes gesagt worden. Sie haben sich bisher, das hat auch der Wehrmachtbericht mehrmals hervorgehoben, ausgezeichnet geschlagen und sich damit die hohe Achtung ihrer deutschen Kameraden erworben. Noch unlängst berichteten die holländischen Blätter mit Stolz von dem heldenhaften Einsatz des jungen niederländischen Freiwilligen Gerard Mooyman, der in dem Kampfabschnitt südlich des Ladogasees in kurzer Zeit 13 Sowjetpanzer abschob und dafür mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde. Nicht ohne Eindruck ist auch der Opfergang von 300 niederländischen NSKK-Männern geblieben, die in Stalingrad Schulter an Schulter mit den deutschen Waffenführern für die Ideale zu sterben wußten, die ihnen Ruf und Verpflichtung waren.

Während so die junge Garde Musserts mit der Waffe in der Hand für die Zukunft Europas und damit der Niederlande eintritt, stehen die übrigen Kraftquellen des Landes, seine schaffenden Menschen, seine Industrien, seine welt-

berühmten landwirtschaftlichen Kulturen mehr oder weniger im Dienste der Rüstungs- und Bedarfsgüterproduktion, die das kämpfende Deutschland für die Sicherheit des Abendlandes benötigt. Nachdem bereits die selbst im reichen Holland der Vorkriegszeit herrschende, prozentual sehr hohe Arbeitslosigkeit durch das deutsche System der Arbeitslenkung verhältnismäßig schnell überwunden war, haben die weniger kriegswichtigen Industrien im Laufe des letzten Jahres ihre geschulten Kräfte nach Deutschland abgegeben. Daß diese Maßnahmen nicht erschöpfend waren, deutete der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Dr. Seyß-Inquart, in einer großen Rede am 30. Januar dieses Jahres an, als er die Notwendigkeit der totalen Konzentration aller Kräfte auch in den Niederlanden unterstrich. Der Reichskommissar erklärte damals, daß in diesem Kampf auch von den Niederlanden ein entsprechender Beitrag geleistet werden müsse, schon um sich selbst zu behaupten und den Anspruch für die Zukunft zu wahren. Es werde daher eine gleiche totale Zusammenfassung der Kräfte wie in Deutschland stattfinden.

Inzwischen ist eine Verordnung erlassen worden, wonach die deutschen Stellen alle Maßnahmen treffen können, die zur Sicherung und Verteilung von Gütern oder des Arbeitseinsatzes erforderlich sind. Zweifelloser wird diese Verordnung, deren Ausführungsbestimmungen noch in Arbeit sind, einschneidende Maßnahmen im Wirtschaftsleben bringen. Zusammenfassend kann von der industriellen Kapazität der Niederlande, die schon immer einen sehr hohen Standard aufwies, gesagt werden, daß sie bereits in starkem Maße für Deutschland eingeschaltet ist.

Dagegen mußten auf dem landwirtschaftlichen Sektor tiefgehende Veränderungen vorgenommen werden, um das Land, das vor dem Kriege auf Grund seines reichen Kolonialbesitzes die Möglichkeit hatte, die Hauptnahrungsmittel wie Getreide, Fett und Kartoffeln im internationalen Gütertausch ins Land

zu bringen, weitmöglichst von der Einfuhr dieser Produkte unabhängig zu machen. Eine, den Methoden der deutschen Erzeugungsschlacht angepaßte Umgruppierung des landwirtschaftlichen Nutzlandes führte zunächst einen weitgehenden Umbruch der vorhandenen Weidflächen in Ackerland durch. Der neu gewonnene Nutzwert für den Anbau von Getreide und Kartoffeln stieg in knapp anderthalb Jahren um weit über hunderttausend Hektar. Auh Hollands weltberühmte Blumenzucht mußte sich den Notwendigkeiten des Krieges beugen. Wo sich einstmals weite, unüberschaubare Tulpenfelder hinzogen, gedeiht heute der Roggen. Hollands großer Gemüsebau, der früher häufige Krisen durchmachen mußte, weil eine handelsfeindliche Devisenwirtschaft den Export nach Deutschland, dem vor Jahrzehnten größten Abnehmer, unmöglich machte, hat inzwischen durch Deutschlands großzügig organisierten europäischen Gütertausch neuen und entscheidenden Auftrieb erfahren. Damit ist Holland wieder im wahren Sinne des Wortes der „Gemüsegarten Europas“ geworden.

Inwieweit die kommenden Verordnungen die „Optik des Krieges“ auch in den Niederlanden in Erscheinung treten lassen werden, bleibt abzuwarten. Jedenfalls fehlt es nicht an der Einsicht, daß diese Maßnahmen notwendig sind. Bei allen politischen Ressentiments, die dem Niederländer von heute noch eigen sind, ist er und bleibt er sich der Tatsache bewußt, daß Holland nur leben kann, wenn es Deutschland gut geht.

Hollands Kräfte sind heute bereits weitgehend mobilisiert. Der totale Kriegseinsatz wird alle Quellen ausschöpfen, die für die Sicherheit Europas und der Niederlande in Anspruch genommen werden müssen. Die politischen Gegensätze ändern daran nichts. Sie zu überwinden, ist eine Frage der Zeit. Sie werden überbrückt, wenn Deutschland nach einem siegreichen Frieden die Waffen niederlegen und alle Hindernisse beseitigen kann, die jetzt noch der Entfaltung einer großen europäischen Lebens- und Wirtschaftsordnung entgegenstehen.



Oberst i. G. Westphal nach Verleihung des Ritterkreuzes (PK.-Aufn.: Moosmüller-Atlant)

Kreisleiter Hauf
übernimmt den Kreis Zabern
 Das Gaupersonalamt teilt mit: Der Gauleiter hat mit Wirkung vom 25. März 1943 für den Wehrmacht einberufenen Kreisleiter des Kreises Zabern, Hauptabschnittsleiter P. Rudolf Lang, den Kreisleiter des Kreises Haguenau, Hauptabschnittsleiter P. Renatus Hauf, unter Beibehaltung seiner bisherigen Dienststellung mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Kreises Zabern beauftragt.

30 Prozent Arbeitszeit eingespart
 Ein Betrieb im Kreis Kolmar teilt der DAF-Gauverwaltung mit, daß dem von einem Gefolgschaftsmitglied eingereichten betrieblichen Verbesserungsvorschlag eine 30prozentige Einsparung von Zeit in den einzelnen Arbeitsgängen eines Auftrages zu verdanken ist.

Bei einer feimechanischen Fabrik im Hochschwarzwald liefen in letzter Zeit viele brauchbare Verbesserungsvorschläge ein. Einer derselben veranlaßte die Einführung neuer Arbeitsgänge an einem Walzenrad. Diese können nun künftig durch Frauen ausgeführt werden. Sie erbringen zudem eine Zeitersparnis von 14,1 Stunden für je 1000 Werkstücke. — In der Dreherei des f. chen Betriebes erdachte ein Arbeitskamerad eine mitlaufende Spitze, die viel zur Qualitätssteigerung beiträgt.

Neue Herstellungsverbote
 Die Herstellung von Füllhaltern und Füllhalterteilen ist mit Wirkung vom 1. Mai 1943 ab, und die Herstellung von Spielzeug aller Art ab 15. April 1943 nach Bekanntmachungen der Reichsstelle für Glas, Keramik und Holzverarbeitung vom 18. März 1943 verboten, soweit hierfür keine Herstellungsanweisungen vorliegen. Für die Erteilung von Ausnahmegenehmigungen sind die Wirtschaftsprüfung Metallwaren und verwandte Industriezweige, und die Reichsgruppe Handwerk jeweils für ihre Mitglieder zuständig.

Vermehrt die Schweinebestände
Futterbedarf selbständig sichern
 Im Interesse der Fleischversorgung darf der Schweinebestand nicht unter eine bestimmte Grenze sinken, die im Laufe des letzten Jahres etwa erreicht wurde. Deshalb die Parole: dort wo zur Zeit noch zwei Zuchtsauen gehalten werden, in Zukunft mindestens drei Zuchtsauen aufstellen. Die Erzeugung größerer Nährstoffmengen von der Flächeneinheit und fütterungstechnisch ihr höchsten Einsatz in der Ernährung der Schweine sind die Aufgaben der Gegenwart. Getreidearten gehören vom Standpunkt der Schweineernährung aus gesehen, zu den flächenverbrauchenden Nährstofflieferanten, denn von über 500 qm Ackerfläche ernten wir rund 1 dz Getreide, aber 8 dz Kartoffeln oder gar 12-16 dz Frisch- bzw. 3-4 dz Trockenzuckerrüben. Als Haupt- bzw. Grundfutter, welches als Sattelfutter zu geben ist, kommen nur die Erzeugnisse des Hackfruchtbaues, Kartoffeln und Zuckerrüben in Frage. Ferner Futterrüben aller Art sowie junges zartes blattreiches Grünfutter. Als Bei- oder Kraftfuttermittel Futtergetreide vor allem Gerste, Mais, Hafer und Kleie sowie Futtermehle; ferner als Eiweiß bei Futtermittel sämtliche Hülsenfrüchte, Mager- und Buttermilch am besten sauer verfernt sowie Eiweißkonzentrat. An Beifuttern nur soviel hinzu, um ausreichende Zunahmen zu sichern.

Zigarettenpapier darf im Elsaß nur noch von dem anerkannten Tabakwarenhändler vertrieben werden. Dienlich mehr zu gelassenen Händler können vorhandene Bestände noch bis 1. Mai 1943 an Verbraucher absetzen. Dann noch vorhandene Restbestände sind an den Tabakwarenfachhandel durch Vermittlung der Nebenstelle Elsaß der Wirtschaftskammer Baden (Straßburg) abzugeben.

Sonderdieselmotoren
 Der Bedarf an Dieselmotoren (Gasöl) wird ab 1. Mai 1943 für das gesamte Verbrauchergebiete der Wirtschaft und Landwirtschaft vorwiegend nicht mehr durch einen Dieselmotoren, sondern durch Sonderdieselmotoren (SDK I) gedeckt werden. Bisher wurde SDK I nur für Diesellastwagen (Lastkraftwagen) verwendet. Vom 1. Mai ab wird er nun auch für Acker- und Straßenschlepper (einschließlich Lanz-Bulldogge), stationäre Dieselmotoren, durch Dieselmotor angetriebene Baumaschinen usw. verwendet werden. Ausgenommen sind Dieselmotoren von Tank- und Fahrgastschiffen, Schiffe mit Glühkopfmotoren in feuer- und explosionsgefährdeten Betrieben (z. B. Bergbau).

SDK I ist ein Gemisch aus etwa 2/3 Benzin und 1/3 Dieselmotoren. Er kann infolge seiner Leichtflüchtigkeit bei einigen Motorarten zu Betriebsstörungen führen. Diese Gefahr kann durch einfache Maßnahmen behoben werden, ohne daß dabei die Motoren für die Verwendung von Normaldieselmotoren ungeeignet werden. Die Hersteller aller in Frage kommenden Motoren haben sich bereits auf eine rechtzeitige Durchführung dieser Arbeiten vorbereitet. Die erforderlichen Materialien sind bereitgestellt, und die Umstellungsarbeiten können bei jedem Motor rasch durchgeführt werden, so daß wesentliche Betriebsunterbrechungen vermieden werden.

Meine Einbildung jedoch malte mir eine hübsche Plauderstunde an einem gemütlichen Tisch in der Cocoonutgrove vor. Die Musik spielte leise und müde, und Gloria saß in einem gelben Chiffonkleid neben mir, und ihre Augen hing an meinem Munde. Deathvalley? Natürlich, kenn' ich. Bin allein ziemlich weit drin gewesen, sagte ich.

Jesus Christus, hätte ich nur eine Ahnung von der nahen Zukunft gehabt — ich wäre wie ein Wahnsinniger zurückgefallen und dann ebenfalls wie ein Toller weiter nach Hollywood gerast . . .

Aber ich glaubte, daß ich absolut nicht fehlerfrei könne. Der Schluchtengang sowie die charakteristische Bergform bildeten ja den allerbesten Wegweiser. Daß war alles so klar und deutlich wie Cocktaillinken. Und weil gedachte ich gar nicht zu reiten. Nur etwa ein Dutzend Meilen oder so, eine Sache von ungefähr drei bis vier Stunden hin und zurück.

Immer heißer wurde es bei meinem Vordringen. Die Sonne stand im Zenit und hing wie eine rötliche, den Himmel überziehende Feuermasse droben. Die Luft biß in meine Lungen, und es war auf einmal ein sich immer stärker bemerkbar machender widerlicher Schwefelgeruch drin. Und dann wurde es wahrhaftig, als ob irgendwo ein gigantischer Ofen stünde, aus dessen offener Tür mir Feuerströme entgegenbliesen.

Vor meinen Augen war alles rot überläsirt. Wie doch die Kristalle glitzerten, und wie totentstarrte es außer dem Hufgedröhn und Sattelnknirschen war! Unheimlich . . .

Aber hei, das würde einen Grundstoff für einen Film geben, der sich sehen lassen sollte! So träumte ich blinder Tor und sah mich schon Wallace Beery um Ben Hecht überföngeln, sah mich als Besitzer einer Villa am Santa-Monica-Strande, sah mich, wie ich Gloria mit glitzernden Juwelen behänge, und erblickte lange Zuhelnen in meinem Bankbuch. . . Und ritt weiter, weiter, wie von magnetischer Macht angezogen, und um mich war dies grauenvolle Stille, waren Glitzern und Funkeln und waren schimmernde Staubwolken, die der Hufschlag aufwirbelte und mir ätzend ins Gesicht trieb. Und hinter mir zog sich der nur langsam sinkende Staub wie schneeweißes Kielwasser nach. Stunden vergingen.

Auf einmal war es, als ob in meinem Gehirn etwas »knacks« machte, und mich ergriff eine plötzliche hündische Angst. Ich riß den Brauen jäh herum und legte die Hand beschattend über die Augen, um darunter hervor nach den wohlgezeichneten Landmarken, dem Schluchtengang und den beiden Berghörnern zu spähen.

Sondermaßnahmen des Reiches für Kriegsteilnehmer

Wirtschaftliche Förderung zur Weiterbildung im Beruf

Soweit es die Kriegslage gestattet, beurlaubt die Wehrmacht auf Grund vom OKW. ergangener Richtlinien Soldaten, Wehrmachtbeamte d. B. und a. K. zur Aufnahme und Fortsetzung des Studiums, Ablegung von Prüfungen und Weiterbildung im Beruf. Die entscheidende wirtschaftliche Hilfe wird den beurlaubten Soldaten durch Sondermaßnahmen gewährt, die außerhalb des Familienunterhalts und der Abfindungsvorschriften der Wehrmacht geregelt sind.

Nachdem bereits vor einiger Zeit die entsprechenden Anordnungen einer Sonderförderung der Kriegsteilnehmer bei Durchführung des Hoch- und Fachschulstudiums ergangen waren, hat nun der Reichsminister des Innern, gemeinsam mit den übrigen beteiligten obersten Reichsbehörden, auch die Unterhaltzuschüsse und Familienbeihilfen bei Beurlaubung von

Soldaten zur Vorbereitung und Ablegung der Meisterprüfung des Handwerks geordnet. Die Gewährung des Unterhaltzuschusses ist von der Stellung eines Antrags abhängig. Der Unterhaltzuschuß beträgt für Kriegsteilnehmer zwischen 40 und 50 RM. monatlich. Muß der Prüfungsbefugte die zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung erforderliche Zeit und die Prüfungszeit außerhalb seines Heimatortes verbringen, so erhöht sich der Unterhaltzuschuß auf 80 bis 100 RM. monatlich. Für verheiratete Prüfungsbefugte beträgt der Unterhaltzuschuß 80 bzw. 100 RM. Der Unterhaltzuschuß beginnt mit dem ersten des Monats, der auf den Monat folgt, in dem der Prüfungsbefugte angetreten wurde. Er endet mit dem letzten Tage des Monats, in dem der Kriegsteilnehmer sich der Meisterprüfung unterzogen hat oder in den die Rückberufung zum

Truppenteil fällt. Verheirateten Prüfungsbefugten, die das 24. Lebensjahr vollendet haben, wird auf Antrag neben dem Unterhaltzuschuß noch eine Familienbeihilfe von 60 RM. monatlich gewährt, die sich vom vollendeten 26. Lebensjahr ab auf 70 RM. und vom vollendeten 28. Lebensjahr ab auf 80 Reichsmark monatlich erhöht. Zur Familienbeihilfe werden Kinderzuschläge nach den für Reichsbeamte geltenden Grundsätzen gewährt.

Anträge auf Zuschüsse und Beihilfen sind beim Stadt- oder Landkreis oder beim Bürgermeister der Aufenthalts-gemeinde zu stellen. Es wird dann geprüft, ob die Voraussetzungen vorliegen. Um Verzögerungen in der Gewährung der Zuschüsse und Beihilfen zu vermeiden, unterbleibt die Prüfung insoweit, wie die Zuschüsse und Beihilfen vor dem 1. April 1943 beginnen. Bei der Antragstellung sind vorzulegen: das Soldbuch, der mit dem Vermerk »Prüfungsbefugter« versehene Kriegsausweiskarte und Nachweise über die zur Zeit der Antragstellung vorhandenen Einkünfte, bei Beantragung von Familienbeihilfe außerdem das Familienstammbuch oder eine Bescheinigung über die Eheschließung und die Geburtsurkunden der Kinder. Der Erlaß tritt mit Wirkung ab 1. Dezember 1942 in Kraft. Prüfungsbefugte, die sich wegen ihrer späteren Berufsausübung gegen Zahlung von Unterhaltzuschüssen oder ähnliche Vergünstigungen während des Prüfungsurlaubes gegenüber privaten oder öffentlichen Stellen binden, sind von der Gewährung von Unterhaltzuschüssen und Gewährung von Familienbeihilfen ausgeschlossen.

Aus den Gesellschaften

— Bei der **Häuteverwertung AG., Straßburg** wirkten sich 1942 die Veränderungen auf dem Gebiet der Fleischversorgung, die Schließung der lothringischen Außenstellen und die bezirkliche Abgrenzung im Elsaß in einem Umsatzrückgang um 22,5% aus. Der dadurch entstandene Verlust von 10 858 RM. konnte durch den Gewinnvortrag realisiert getilgt werden (i. V. erhielt das auf 300 000 RM. umgestellte AK. 6% Dividende).

— Die **Textil-Industrie-AG., Tann** verzeichnet für das am 30. 6. 1942 beendete Geschäftsjahr einen Rohüberschuß von 15 000 RM., und bei Zuweisung von 18 000 RM. an Rücklagen einen Reingewinn von 12 316 RM. einschl. 3990 RM. Vortrag. Das Grundkapital von 1,0 Mill. Fr. = 50 000 RM. ist noch nicht umgestellt.

— Die **Vereinsbank Offenburg** konnte 1942 die Bilanzsumme weiter um 15,9% auf 9,39 (8,10) Mill. RM. erhöhen. Die Spareinlagen stiegen um 20,5% auf 5,27 (4,37) Mill. RM. Der Gesamtumsatz verminderte sich jedoch auf 83,85 (85,38) Mill. RM. Aus 44 709 (43 112) RM. Reingewinn wird eine 5%ige Dividende verteilt.

Zeit sparen — mehr leisten

Viele Wenig geben ein Viel

Wie die DAF-Gauverwaltung von einem Betrieb im Kreis Bruchsal erfährt, hat dessen Gefolgschaft das betriebliche Vorschlagswesen sehr regen aufgeföhrt. Dafür nur einige Beispiele. Auf Vorschlag des Arbeitskameraden Theodor A. wird eine bestimmte Zeitraubende Nietarbeit nicht mehr von Hand, sondern durch Uebertragung der Einspannvorrichtung auf eine Hammernietmaschine maschinell durchgeführt. Daraus resultiert eine erhebliche Zeitsparnis. Der Gefolgsmann Eugen H. ersann eine

Wende-Fräsivorrichtung, mittels derer man günstiger Bearbeitungsweise, Zeitersparnis und gleichmäßiger Fertigung erzielt. Der Arbeitskamerad J. wartete gleich mit zwei brauchbaren Vorschlägen auf; der eine erbringt werkzeugsparende Verbesserungen an einer Fräsivorrichtung, der andere führte zu erheblichen Mehrleistungen an gewissen Sägewerkzeugen. Das alles sind zwar »Kleinigkeiten«, aber sie summieren sich und ergeben so eine wesentliche Leistungs- und Produktionssteigerung.

Heute Hallenbasketball

Das Programm des Hallenbasketballturniers am heutigen Abend im Stadtgarten zeigt folgendes verändertes Gesicht: 19 Uhr: Alsatia — Ruprechtsau HJ.; 19.40 Uhr: RBSG. — Concordia Frauen; 20.15 Uhr: SV. Königshofen — SVS. II.; 21 Uhr: SGG. — RSC, Straßburg.

Die Jugend brachte in den letzten Spielen besonderen Kampfesmut mit es liegt klar auf der Hand, daß der Nachwuchs in Straßburg seine Aufgabe in jeder Hinsicht erfüllt hat. Als ausgeglichene Sache kann die Begegnung der Frauen beider Nachbar-mannschaften, vielleicht doch mit leichtem Plus für Reichsbahn-SG. angesprochen werden. Gegen SVS. II. wird es Königshofen vielleicht schaffen, denn die Reserven vom Tirol sind nicht von »Pappes«. Das Haupt-treffen des heutigen Durchgangs heißt: RCS. — SGIG. In diesem Spiel werden beide Gegner darnach trachten, für einige Niederlagen, die etwas un-erwartet eintraten, Revanche zu nehmen. Wer hier als Sieger zu bezeichnen ist, kann im voraus nicht gesagt werden, denn schließlich sind sich die Mannschaften gleich und die Chancen dürften ein gewichtiges Wort mit-zusprechen haben. —mh.

Gaumeisterschaft im Ringen

Infolge verschiedener Umstände mußte der Kalender der Mannschafts-kämpfe im Ringen neu aufgestellt werden. Nachstehend die neuen Termine: 28. 3. 43: KV. Straßburg — KV. Mülhausen, Kampfrichter: Gerber (Straßburg); KV. Schlettstadt — KV. Kolmar, Kampfrichter: Kintz (Bischheim); — 4. 4. 43: KV. Straßburg — SC. Schiltigheim, Kampfrichter: Flick (Königshofen); KV. Kolmar — KV. Gries, Kampfrichter: Kögler (Mülhausen); — 11. 4. 43: KV. Kolmar — KV. Straßburg, Kampfrichter: Müller (Mülhausen); SC. Schiltigheim — KV. Schlettstadt, Kampfrichter: Gerber (Straßburg); — 18. 4. 43: KV. Schlettstadt — KV. Gries, Kampfrichter: Beller (Straßburg); — 25. 4. 43: SC. Schiltigheim — KV. Kolmar, Kampfrichter: Kintz (Bischheim); — 2. 5. 43: KV. Straßburg — KV. Schlettstadt, Kampfrichter: Müller (Mülhausen).

Der Tabellenstand

1. KV. Mülhausen	9	8	1	— 16
2. KV. Kolmar	7	6	1	— 12
3. KV. Straßburg	7	4	3	— 8
4. KV. Gries	7	2	4	— 5
5. KV. Schlettstadt	5	1	3	— 3
6. SC. Schiltigheim	7	0	7	— 0

Vereinskämpfe im Turnen

In den nächsten Tagen kommen die Vereinsmannschaftskämpfe innerhalb des Kreises Straßburg zum Austrag. Die erste Begegnung findet am Sonntagvormittag, 28. März, für die Männer — Gau- und Kreisklasse — statt. Am 1. April, 19.30 Uhr, folgen die Mannschaftskämpfe der Turnerinnen — Gauklasse — und am Sonntag, 4. April, die der Kreisklasse. Sämtliche Wettkämpfe werden in der Turnhalle des Straßburger Turnvereins, Steinwallstraße, in Straßburg, abgetragen.

Abturnen der Turnstudentinnen

Das Hochschulinstitut für Leibesübungen an der Reichsuniversität Straßburg führt morgen Freitag, 16. Uhr, im Turnsaal der Hans-Schemm-Schule am Kehler Platz, das Abturnen der Turnstudentinnen (Semesterabturnen) durch.

Filmabend der Wassersportler

Morgen Freitag, 19.45 Uhr, findet im Saal der Landesmusikschule am Bismarckplatz ein Lichtbildvortrag mit Farbenslack unter dem Motto: »Mit dem Eskimokajak auf den Wildflüssen Jugoslawiens« statt. Referent ist Kurt Köhler, Frankfurt/Main, der die Besucher an Hand eines reichen Bildmaterials mit einem der interessantesten Wildwassergebiete vertraut machen wird.



45. Fortsetzung)

Gleich einer türkischen unsichtbaren, aber lebenden, vor jeder Bewegung zurückweichenden und dann sofort wieder unbarmherzig nachpressenden Riesenqualle — so drückte die Hitze auf mich ein, und es war so trocken, daß der Schweiß, der mir und dem Pferde ausbrach, sofort auf uns kristallisierte.

Aber schon binnen kurzem schwitzten wir nicht mehr, weil der Körper keine Feuchtigkeit mehr hergeben konnte. Meins Augen fühlten sich wund an, die Lippen sprangen auf, und die Gelenkhaut schmerzte, wie mit Sandpapier gerieben.

Still, ganz still war es. Unfaßbar, wunderschön und wieder teuflisch, entsetzlich häßlich und drohend lag Deathvalley vor mir und lockte, lockte und höhnte, höhnte . . .

Da gab ich dem Tier wieder die Sporen, aber es bewegte sich nur langsam weiter. Und so ritt ich in gerader Richtung auf das Herz dieses Naturphänomens zu.

Oh Mamma, mir war so seltsam zumut! Es war ja beinahe, als ob unsichtbare Hände mich vorwärts-schoben, während andere, die schwächer waren, nach rückwärts zerrten. Fortwährend mußte ich die Sporen einsetzen, und einmal bockte und schaute das Pferd, obwohl nichts zu sehen war . . .

sehen lassen sollte! So träumte ich blinder Tor und sah mich schon Wallace Beery um Ben Hecht überföhngeln, sah mich als Besitzer einer Villa am Santa-Monica-Strande, sah mich, wie ich Gloria mit glitzernden Juwelen behänge, und erblickte lange Zuhelnen in meinem Bankbuch. . . Und ritt weiter, weiter, wie von magnetischer Macht angezogen, und um mich war dies grauenvolle Stille, waren Glitzern und Funkeln und waren schimmernde Staubwolken, die der Hufschlag aufwirbelte und mir ätzend ins Gesicht trieb. Und hinter mir zog sich der nur langsam sinkende Staub wie schneeweißes Kielwasser nach. Stunden vergingen.

Auf einmal war es, als ob in meinem Gehirn etwas »knacks« machte, und mich ergriff eine plötzliche hündische Angst. Ich riß den Brauen jäh herum und legte die Hand beschattend über die Augen, um darunter hervor nach den wohlgezeichneten Landmarken, dem Schluchtengang und den beiden Berghörnern zu spähen.

Oh Jesus Christus und General Jackson! Ah Gloria und Mamma Lasiter!

Lange starrte ich, während das Tier mit hängendem Kopf unter mir stand. Endlich kam ein trockener, krächzender Laut über meine aufgesprungenen Lippen:

»Verirrt!«

Vom Schluchtengang und den Bergformationen war nichts mehr zu sehen, denn ich war diesmal gar zu klug gewesen und hatte mir zwar alles sehr genau gemerkt, aber nicht mit der Hitze und ihren flimmernden Dunstschichten gerechnet, die in diesem Höllental schon aus geringer Ent-

fernung alles verlöschen, verzerrten und verändern.

Um mich war jene blendend weiße, fast glatte Ebene mit den einzelnen gelben Flecken. Darüber flimmerte und strahlte und glimmte die erhitzte Luft, so daß ich kaum sah, was Sonne und Himmel war. In der Runde, sehr weit, oh, unendlich entfernt, erstreckte sich ein Kranz drohender Berge. Aber es war, wie wenn sie in Hitzefutten tanzten und sich fortwährend verschoben und ineinander verschmolzen, verschwammen und immer wieder neue und veränderte Formen annahm, die hin und her, auf und nieder taumelten . . .

Auf den Spuren zurückzukehren? Ni! Denn der mit kristallinen Schichten bedeckte Boden ist ziemlich hart und gibt nicht nach wie gewöhnlicher Wüstensand, weshalb er auch keine Spuren zeigt. Ein Indianer und Scout würde ja welche finden, aber ich bin nur ein armer, in Städten geborener und aufgewachsener Scheik.

Dann dachte ich an den Instinkt meines Pferdes — in den Büchern ist immer so schön die Rede davon. Mein Tier war aber schon zu sehr ausgepumpt durch das Galoppieren. Viel wert war es auch nicht. Wenn ich ihm die Sporen gab oder gut zusprach, stolperte er nur einige Schritte, um gleich wieder anzuhalten. Ich stieg aus dem Sattel, um es am Zügel zu führen, doch das half auch nichts.

Also setzte ich mich auf die Boraxkristalle, mußte aber erst meine Jacke unterlegen, weil der Boden so heiß war. Er brannte förmlich durch die Stiefelsohlen. Für ein Glas Wasser hätte ich jetzt unbedenklich fünf-tausend Silbermännchen bezahlt. . .

So saß ich und versuchte, meine Gedanken bei einer Pfeife Tabak zu ordnen. Wenn man aber sehr Durst hat und von solch unbeschreiblicher Hitze ausgelagert wurde und einem das Blut wie schweres Blei in den Adern liegt, so genügen schon wenige Nikotinzüge, und man ist sofort betrunken.

Meine kauernde Gestalt warf einen scharfzinnigen, violett leuchtenden Schatten auf den weißen Grund. Das Pferd stand mit hängendem Kopf unbeweglich wie eine arme Skulptur daneben. Glanz und Gleißeln überall und in der Ferne die Berge, die in dem Geflimmer förmliche Wellen schlugen.

Ich klammerte mich an die Hoffnung, daß es in der Nacht sich abkühlen und die Sicht besser werden würde. Doch packte mich wieder böse Furcht, als ich mich der vielen Geschichten über das Todestal erinnerte.

(Fortsetzung folgt)

Zur gefl. Erwägung

Die Sachlichkeit, die kühle Strenge, ist häufig angebracht und recht. Indessen macht sich auf die Länge auch etwas Arktik nicht schlecht.

Sie glättet, wie das Oel die Wogen, den manchmal obstinaten Sinn. Wie? Oder bin ich gleich »verlogen«, wenn ich ziert einmal manierlich bin?

Die Ranke zielt die Gartenplanke, das ungehobelt-rauhe Brett . . . Zum Beispiel »bitte« oder »danke« klingt dann und wann doch auch ganz nett.

Aus dem neu erschienenen Gedichtband »Seitensprünge« von Dr. Owaß (R. Piper & Co. Verlag, München).